



### Abendblatt.

# Zutrakan im Sturm genommen. 20 000 Gefangene. — Ueber 100 Geschütze erbeutet.

## Die Kämpfe an der Somme.

Von unserem Kriegsberichterstatter Katsch.

Großes Hauptquartier, 6. September.

Die schwersten Angriffe nördlich der Somme richteten sich gestern hauptsächlich in der nordöstlichsten Ausbuchtung mit dem Ziel Combles gegen den Delville-Wald, Ginchy und den Leuze-Wald, den man zwischen Guillemont und Ginchy suchen muß. Hier griffen die Franzosen, die ihre Front immer mehr nördlich verlegen, offenbar weil ihnen ihre Verbündeten, die Engländer, allein nicht schnell genug, d. h. fast gar nicht, vorwärtskommen, in dichten Kolonnen an, die durch unsere fastblütig schließende Infanterie ganz schwere Verluste erlitten. Was das etwas theatralisch wirkende Erscheinen berittener französischer Führer bei diesem Angriffe sollte, ist nicht klar, einen besonderen Schrecken haben sie jedenfalls unseren Leuten nicht bereitet. Der ganze Angriff wurde abgeschlagen, nur die letzte Hälfte der Ruinen von Clergy haben wir aufgegeben. Auch südlich der Somme ging es dem Feinde schlecht. Der Angriff in der Linie Barleux-Berny-Gilly wurde zurückgeschlagen. In den großen Park des Schlosses von Deniecourt eingedrungene Abteilungen wurden wieder herausgeworfen und bei Vermandovillers und Barleux wurde die frühere Stellung wieder besetzt. Wenn man sich den Ausgangspunkt der feindlichen Angriffe vergegenwärtigt, der doch darauf hinausging, unsere Front mit einer überwältigenden Übermacht von Mannschaft und Munition zu durchbrechen, wird man die heutige Meldung der feindlichen Heeresleitung richtig einschätzen, welche besagt, daß die deutschen Angriffe an der Somme zurückgewiesen seien. Aber auch die ungebrochene Kampfkraft unserer Leute spricht daraus, die mit dem bloßen Halten der Stellung gegen die Übermacht allein unvergänglichen Ruhm gewonnen hätten. Was die von den Franzosen gemeldeten erbeuteten Geschütze betrifft, so sollte es richtiger heißen „Geschützereste“, denn irgendwie noch brauchbare Geschütze sind dem Feinde nicht in die Hand gefallen.

## Amtlicher Bericht über die Kriegslage.

W.W. Großes Hauptquartier, 7. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Somme-Schlacht nimmt ihren Fortgang. Kampf auf der ganzen Linie. Die Engländer griffen mit besonderer Hartnäckigkeit immer wieder, aber vergebens, bei Ginchy an. Die Franzosen setzten abermals auf ihrer ganzen Angriffsfront südlich der Somme zum Sturm an, der im nördlichen Teil vor unseren Linien restlos zusammenbrach. Im Abschnitt Berny-Denicourt und beiderseits von Chaulnes wurden anfängliche Vorteile durch raschen Gegenstoß dem Feinde wieder entzissen. In Vermandovillers hat der Angreifer Fuß gefaßt.

Südlich der Maas wurden wiederholte französische Angriffe gegen die Front Wert Thiamont-Bergwalb abgeschlagen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Südlich und südöstlich von Brzezany blieben russische Angriffe ergebnislos. Zwischen der Plota-Lipa und dem Dujetr bezogen wir im Anschluß an die gestern geschilderten Kämpfe eine vorbereitete rückwärtige

Stellung, in die im Laufe des Tages die Nachhut heran-gezogen wurden.

In den Karpathen wurden südwestlich von Zielona, mehrmals an der Baba-Ludowa, westlich des Strilbaba-Tals russische, beiderseits von Dorna-Watra russisch-rumänische Angriffe abgeschlagen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die siegreichen deutschen und bulgarischen Kräfte haben den stark befestigten Platz Zutrakan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen über 20 000 Gefangene, darunter zwei Generale und mehr als 400 andere Offiziere, und über 100 Geschütze. Auch die blutigen Verluste der Rumänen waren schwer.

Der Angriff starker russischer Kräfte gegen Dobric ist zurückgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Der Krieg mit Rumänien.

### Rußlands Versprechungen an Rumänien.

SS Rotterdam, 7. September. Wie hiesige Blätter melden, hat Rußland nach dem Bukarester „Steagul“ in seiner Konvention mit Rumänien nicht nur diesem Siebenbürgen und die Bukowina mit Czernowitz sowie das östliche Ungarn zugesichert, sondern auch eingewilligt, daß Rumänien seine Grenzen mit dem bulgarischen Gebiet zwischen Kustschuk und Barna ergänze. Dieses Gebiet soll Rumänien ausdrücklich auch für den Fall zugesichert werden, daß es dies nicht mit eigenen Waffen erobert.

## Die Erdrosselung Griechenlands.

### Die Vorgänge in Athen.

SS Rotterdam, 7. September. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Athen nehmen dort die Ereignisse einen Verlauf, der den Wünschen des Vierverbandes nicht entspricht. Zunächst gibt es neue Weibereien wegen der Verhaftungen deutscher und österreichisch-ungarischer Untertanen durch die englisch-französischen Zivilagenten und die Ankunft königstreuer Offiziere in Athen, die alle von König Konstantin in Auidien empfangen wurden. Dagegen sei die Haltung Jaimis, erklärt der „Daily Telegraph“, befriedigend. Der König empfing auch die Abordnungen von Versammlungen, die am verfloßenen Sonntag in Saloniki stattfanden.

## Prinz Andreas von Griechenland in Windsor.

bbl. Prinz Andreas von Griechenland, der zusammen mit dem Prinzen Nikolaus kürzlich in Petersburg weilte, ist in England eingetroffen und hält sich gegenwärtig in Windsor auf. Seinem Besuch kommt ohne Zweifel politische Bedeutung zu. Nach den Pariser Blättern hat der Prinz die Aufgabe, die britische Regierung zu überzeugen: 1) Daß die Opposition des Königs Konstantin gegen Benifelos nicht einer Meinungsverschiedenheit über die auswärtige Politik Griechenlands entspringt, sondern lediglich in der Haltung wurzelt, die dieser griechische Staatsmann seinem Souverän gegenüber eingenommen hat; 2) daß infolgedessen mit einigem guten Willen nichts der Zusammenarbeit der Schutzmächte mit dem königlichen Hause in Athen entgegensteht. Prinz Andreas hat demnach in England die gleiche Mission, wie Prinz Nikolaus in Rußland, nämlich Griechenland vor Frankreich zu retten, das die für das griechische Volk verhängnisvolle Salonifikation durchsetzte, und damit alles Unheil verursachte, das in der Folge über die Hellenen hereinbrochen ist. Die Stimmung des griechischen Volkes richtet sich heute besonders gegen Frankreich, und der König ist bemüht, wenigstens bei Frankreichs Verbündeten Schutz gegen die französische Schredensherrschaft zu suchen. (Nat.-Sta.)

## Feindliche Berichte.

W.W. Französischer Heeresbericht vom 6. September, nachmittags: Nördlich der Somme verjuchte der Feind während der Nacht keine Gegenaktion. Der Artilleriekampf dauerte in verschiedenen Gegenden der Front eifrig fort. Südlich der Somme griffen die Deutschen wiederholt die neuen französischen Stellungen südlich von Deniecourt und im Vorlande von Verri-en-Santerre an. Alle ihre Angriffe brachen in unserem Sperrfeuer zusammen, das dem Feinde schwere Verluste einbrachte. Auf dem rechten Maasufer unternahm der Feind gestern gegen 8 Uhr abends einen Angriff auf das Dorf Fleury. Unter das heftige Feuer der französischen Maschinengewehre genommen, verstanden die Deutschen nicht vorzudringen. Die Zahl der im Abschnitt östlich von Fleury gemachten Gefangenen nahm um 40 zu. In Lothringen wurde eine starke feindliche Abteilung durch das Feuer der Franzosen überrascht und in dem Augenblick zerstreut, da sie einen der vorangegangenen französischen Posten zu nehmen versuchte. Sonst überall ruhige Nacht.

Orientarmee. Keine Infanterieaktion während des gestrigen Tages. Der Artilleriekampf war heftig in der Gegend der Struma und des Dojran-Sees, sowie an der gesamten serbischen Front.

W.W. Französischer Heeresbericht vom 6. September, abends: Nördlich der Somme heftiger Geschützkampf ohne Infanteriegeschehen. Südlich der Somme nahmen unsere Truppen nachmittags die Angriffstätigkeit mit Erfolg wieder auf. Wir nahmen mehrere deutsche Schützengräben südöstlich von Belloy-en-Santerre weg. Bei dem lebhaften Angriff unserer Infanterie auf das Dorf Verri-en-Santerre nahmen wir den größten Teil dieses Dorfes und schoben unsere Abteilungen bis an die südliche Ecke des Dorfes vor. Zwischen Vermandovillers und Gilly eroberten wir in einem besonders erbitterten Kampfe einen Teil von Vermandovillers bis zur Straße von dort nach Etrées. Weiter südlich in der Gegend, welche von Chaulnes und Chilly begrenzt wird, bemächtigten wir uns weiterer Schützengräben und schoben unsere erste Linie bis in die unmittelbare Umgebung von Chaulnes und längs der Eisenbahn Chaulnes—Rohe vor. Die Zahl der im Laufe des Tages gemachten Gefangenen scheint erheblich zu sein, ist aber noch nicht bekannt. Am rechten Maasufer am Abend heftiges Geschützkampf im Abschnitt am Gehölg von Baux und dem Kapitelwalde. An der übrigen Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Belgischer Bericht: Während der Nacht heftiger Kampf mit Schützengräben- und Feldgeschützen in der Gegend von Steenstraete; der Tag war an der übrigen belgischen Front verhältnismäßig ruhig.

W.W. Rumänischer Heeresbericht vom 5. September, 7 Uhr morgens. Nord-Nordwestfront: Leichtes Scharmüßel. Bei der Eroberung des Berges Jarost durch unsere im Tale Nau vorangehenden Truppen fielen sechzehn Munitionskisten mit Dumdum-Geschossen in unsere Hände.

Südfront: Feindliche, gegen Zutrakan gerichtete Angriffe sind zurückgeschlagen. Die Kraft der feindlichen Angriffe nimmt ab. Der Feind scheint ermüdet zu sein. Der Feind beschoß die Orte Galagbedet, Kalafat und Gurja. Unsere Batterien zwangen feindliche Monitore, die aus dem Kanal zwischen der Insel Ferina und dem bulgarischen Ufer hervorzubringen wollten, sich unter den Schutz der Insel zurückzuziehen.

Luftkrieg: Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Stadt Bukarest ab, wo sie vier Häuser beschädigten und zwei Männer und eine Frau verwundeten, ferner auf Patras-Neamz, wo eine alte Frau verwundet wurde, auf Ploesti, Constantza und Bucharest, wo am Samstag leichte Beschädigungen angerichtet wurden.

## Die Feldgrauen und der Friede.

bbl. Die „Lübeckischen Anzeigen“ veröffentlichen folgende Zuschrift aus dem Felde, in der die Friedensfrage vom Gesichtspunkt eines Feldgrauen aus erörtert wird:

Im Felde, 29. August 1916. Wenn man sich auch schon bei uns länger über nichts mehr wundert, so ist man schließlich doch neugierig, zu erfahren, was jetzt hinter unserer Müden getrieben wird. Man schreibt immer in den Zeitungen, welche Dankbarkeit und Hochachtung man für das Heer hat, und doch sieht es aus, als ob man die Heeresangehörigen um den Lohn für ihre Leistungen bringen will. Sein größtes Interesse ist ein ruhmvoller, gesicherter Frieden, und doch wagen einige Kreise von einem ehrenvollen Frieden zu reden, der doch nichts weiter heißt, als es bleibt alles beim alten. Will man uns denn nachher noch einmal hinauscheiden? Wer zwingt uns zu einem ehrenvollen Frieden, der doch nur dann geschlossen werden darf, wenn uns kein anderer mehr mißt. Oder leiden „die Ehrenvollen“ an Begriffsverwirrung?

Pro gloria et patria steht auf unseren Geschützen, die täglich Tod und Verderben speien. Pro gloria et patria sind wir vor zwei Jahren hinaus gezogen, für Ruhm und Vaterland erdulden und erlitten, soll uns bei unserer Heimkehr, die in einem ruhmreichen Frieden erfolgen soll, die Brust erfüllen.

Womit wollte man einen Frieden vor uns rechtfertigen, der uns zu all dem Ungemach, welches wir bisher auszuhalten hatten, noch für unser Wirtschaftsleben unabsehbare Schwierigkeiten brachte? Das Wohl der Millionen erfordert einen ruhmreichen, sicheren Frieden und nicht drei Milliarden neue Steuern mit der Grundlage zu neuen Kriegen.

So manches Auge richtet sich besorgt nach den Vorgängen in der Heimat und fragt, was wird der Nutzen von all dem Blut sein. Ist man denn wirklich nur bestimmt zum Kämpfen und zum Sterben, oder darf man auch die Hoffnung hegen, daß sich unser Leben nach dem Kriege wirtschaftlich besser gestaltet als vorher?

Wenn wir Nordfrankreich und noch manches andere behalten, ist es nicht mehr wie recht und billig. Können unsere Feinde unsere Kriegskosten nicht mit klingendem Metall bezahlen, so mögen sie es mit Grund und Boden tun, der für unser Volk notwendiger und wertvoller ist, damit sich die im Lande ansiedeln können, die sonst als Kulturdinge hinausziehen. Ein für das Reich wertvoller und dem Auge sichtbar Nutzen wird auch den Heimatbrüdern zum Vorteil sein und sie für das Entlohn, was sie litten und leisteten. Deshalb wollen wir gerne etwas länger hierbleiben, als in vier oder fünf Jahren abermals hinauszu ziehen. Erringen wir einen guten Frieden, dann wird man uns schon ehren, dafür sorgen unsere Waffen. Ein Kanonier

## Abchlachtung der Kühe.

\* Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat in einer dringenden Eingabe an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes auf die große Gefahr hingewiesen, daß der mit der Bundesratsverordnung vom 20. Juli über die Neuregelung des Verkehrs mit Speisefleuten verbundene Eingriff in die Milchwirtschaft und Kuhhaltung der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe die Milchfläche noch weiter dezimieren und damit erst recht eine Milch- und Fleischnot heraufbeschwören wird. Schnellste Abhilfe sei im vaterländischen Interesse erforderlich.





